

Tagesgeschichte.

Jürgen Wullenweber. Gutzkow's neuestes Drama führt, wie die Blätter melden, diesen Titel. — Nun arbeitet Ludwig Storch schon seit längerer Zeit an einem Roman von drei Bänden, welcher demnächst bei Hartknoch erscheint, und dieselbe Firma führt. — Natürlich concurrirt der Romandichter nicht mit dem Dramatiker; Storch wünscht nur die Priorität der Wahl des Stoffes für seine Behandlung anerkannt, um nicht in den Verdacht zu kommen, als sei er erst durch Gutzkow's Griff auf die Intention gekommen, J. Wullenweber und dessen Schicksale im Romane vorzuführen. Wie sich Wullenweber auf der Bühne gestalten wird, die ihm zur Zeit vielleicht enge Fesseln anlegen dürfte, müssen wir abwarten; denn Jürgen Wullenweber wollte nichts Geringeres, als das Königthum im Norden Europa's stürzen und das freie Bürgerthum zur Herrschaft bringen. Als letzte und folgerichtigste Consequenz der Reformation wollte er protestantische Republiken schaffen. So weit Luthers Lehre gedrungen, sollte kein König mehr das Volk beherrschen. Wullenweber ist der größte Revolutionär, den Deutschland je gehabt hat; ein Mann von kühner Idee und kräftiger That; vielleicht der größte Mann des an großen Männern so reichen 16. Jahrhunderts. Mirabeau ist ein Comödiant gegen ihn. Wie wird nun dieser Mann als Held eines Trauerspiels auf deutschen Bühnen, unter deutscher Censur bestehen? — In 100 Jahren etwa, wenn's Gott gefällt. Aber jetzt!? — Doch, wie gesagt: dies geht uns nichts an und wir müssen es abwarten. Die gleichzeitige Wahl eines und desselben Stoffes aber von zwei Dichtern, unter verschiedener Behandlung, ist von Interesse. Wer das Stück sieht, wird nach dem Roman langem, und umgekehrt, wer das Buch gelesen, wird den Helden auf der Bühne sehen wollen. — Die Vorsicht Storch's scheint nicht überflüssig, wenn wir an Eckardt denken, der da in die Welt hineinschrieb, Laube habe ihm die Idee zu den „Karlschülern“ zu verdanken, ja wohl gestohlen.

Die Hefsen, heißt es, betrauern nunmehr ihren verewigten Churfürsten aufrichtig. —

Die „Jahreszeiten“ berichten aus Wien folgendes: „Eine in neuerer Zeit modern gewordene Amtshandlung unserer Censur bringt die Redactionen völlig zur Verzweiflung. Es ist das sogenannte „Suspendiren“ gewisser Journalartikel. Es gibt Fälle, wo der Censor einen Journalartikel nicht geradezu verbieten mag, sich andererseits aber auch wieder nicht getraut, denselben zu erlauben. Die Polizeihofstelle wird in diesem Falle als Schiedsrichter angerufen, und der Artikel vorläufig suspendirt, das heißt, von Seiten des Revisionsamtes der Hofstelle zur

Entscheidung vorgelegt. Da geschieht es denn, daß derlei Artikel oft monatelang ausbleiben, daß oft eine einzige Redaction auf zehn solche Artikel wartet und in ihrem Geschäftsgange auf die unverantwortlichste Weise gestört wird. Viele dieser Artikel sind nach ihrem Herabgelangen gänzlich werthlos und müssen in der Druckerei abgelegt werden, nachdem der Satz bezahlt worden ist und viele Wochen stand. In diesem Falle werden die schändlichsten Protectionen ausgeübt und wer es da nicht versteht, sich einen bekannten Herrn Hofkanzlisten zum Freunde zu machen, der wartet vergebens. Traurig und ganz unerklärlich ist es, daß man derlei Artikel, die bei einem Journale suspendirt werden, in einem andern Journale gedruckt findet. Sollte es für diese Umtriebe kein Mittel geben? — Ei ja doch! — Der Censor in Wien, der die vorliegende Nummer („der Jahreszeiten“) liest, schreibe gefälligst auf den Censurzetteln: „Exhibeatur Excellentissimo!“

Das „Sächsische Volksblatt“ (übrigens ein sehr biederes Blatt) behauptet: „das Grund- und Erbübel bei der mehr und mehr steigenden Zerrüttung aller Verhältnisse in Staat und Kirche, es sitzt — — in der Leugnung der Lehre von der Erbsünde.“ (!) Man muß nur vernünftig sein, so trifft man den Nagel auf den Kopf.

Eine Schrift über die Uhlische Sache, welche bei Blum & Comp. erschienen ist, führt den schönen Titel: „Das Kezergericht in Magdeburg.“

In Darmstadt hat eine junge, sehr hübsche Sängerin, Fräul. Reiz, mit entschiedenem Erfolge debütiert. Sie ist die Tochter eines dortigen Kammermusikus, tüchtig gebildet und voll Talent.

Die Albani entzückt in Wien und die Cerrito hat sich eingetanzelt. Die Pariser schwärmen für sie und — haben sie also anerkannt.

Freiligrath soll sich um eine Professur am deutschen Collegium in Philadelphia beworben haben; doch wurde ihm ein englischer Geistlicher vorgezogen.

Caroline v. Woltmann, ihrer Zeit eine fruchtbare Schriftstellerin, ist in Berlin gestorben. Sie war die Wittve des Historikers Woltmann und in erster Ehe mit Karl Mächler verheirathet. Ihr Geburtsjahr ist 1782.